Universität Bern
Philosophisch-historische Fakultät
Historisches Institut
Seminararbeit in Geschichte nach 1800

Politische Rochade

Der „Lehrstuhltausch“ zwischen Prof. Walter Porzig in Bern und Prof. Albert Debrunner in Jena im Jahr 1935

Anna Elisa Meier
Burgdorfstrasse 43
3672 Oberdiessbach
anna_meier@students.unibe.ch
Matrikelnr.: 10-119-725

7. Semester
Major Bachelor of History

Vorgelegt bei
Prof. Dr. Kristina Schulz
Prof. Dr. Stefan Rebenich
Abgabedatum: 27. 08. 2013
66803 Zeichen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung....2
1.1. Fragestellung....3
1.2. Forschungsstand....4
1.3. Quellenlage....5
1.4. Arbeitsverlauf und Methode....6
2. Die betroffenen Professoren: Walter Porzig und Albert Debrunner....7
2.1. Biographie Walter Julius Porzig....7
2.2. Biographie Albert Debrunner....7
3. Der „Lehrstuhltausch“ aus Sicht der Quellen der Universität Bern....8
3.1 Historischer und politischer Kontext der Universität Bern ab 1933....8
3.2. Die Entlassung von Walter Porzig: Hintergründe....9
3.3. Der „Lehrstuhltausch“ aus Sicht der Quellen in Bern....11
3.4. Akteure des „Lehrstuhltausches“ in Bern....13
4. Der „Lehrstuhltausch“ aus Sicht der Quellen der Universität Jena....15
4.1. Historischer und politischer Kontext der Universität Jena 1933 - 1936....15
4.2. Die Entlassung Albert Debrunners in Jena: Hintergründe....16
4.3. Der „Lehrstuhltausch“ aus Sicht der Quellen in Jena....18
4.4. Akteure des „Lehrstuhltausch“ in Jena....20
5. Auswertung und Vergleich: Die Akteure und politischen Handlungen an den zwei Universitäten in Bezug zueinander....21
6. Fazit....22
7. Bibliographie....24
7.1. Primärquellen....24
7.2. Literatur....25
7.3. Internetquellen....26
8. Selbständigkeitserklärung....26
9. Anhang....27

1. Einleitung

Nach der Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933 veränderte sich die politische Landschaft in Europa drastisch. Faschistische Strömungen fanden immer mehr Zuspruch, vor allem in Deutschland und Italien. Für den neutralen Staat Schweiz stellte diese Situation nicht nur eine militärische Bedrohung, sondern in vielen Bereichen auch eine geistig-politische Herausforderung unter dem Namen der „erweiterten Strategie", dar.[1] Dieser Begriff meint, dass unter dem Deckmantel der gewöhnlichen diplomatischen Beziehungen der zukünftige Feind so bearbeitet wird, dass im Falle einer Invasion eine möglichst günstige Ausgangsstellung gesichert wird.[2] Allgemein wurde diese Lage von der Schweizer Politik als bedrohlich wahrgenommen, da die nationalsozialistischen Grundwerte den Begriffen Liberalismus, Demokratie oder Föderalismus ideell widersprechen. Diese gegensätzlichen Einstellungen erschwerten die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den ehemals eng kooperierenden Nachbarstaaten Deutschland und Schweiz zusehends.[3] Die Schweiz zog mit ihrer skeptischen Haltung zunehmend das Missfallen Deutschlands auf sich, trotz mündlicher Beteuerungen Hitlers, die helvetische Unabhängigkeit zu respektieren:

> *Diese rein verbalen Garantien standen allerdings im Widerspruch zur antischweiz. [sic!] Haltung der dt. [sic!] Presse und dem Vorgehen einzelner dt. [sic!] Stellen. D. interessierte sich auch eingehend für die Rolle der Schweiz im Völkerbund und begrüsste deren Rückkehr zur absoluten Neutralität 1938. Besorgt zeigte es sich hingegen über die Gefahr, die in seinen Augen die Tätigkeit des Völkerbundes auf Schweizer Territorium darstellte.* [4]

Es kam hinzu, dass es in der ganzen deutschsprachigen Schweiz Ortsgruppen und Auslandorganisationen der NSDAP gab, in denen bewusst Propagandaarbeit verrichtet wurde.

Doch nicht nur diese deutschen Organisationen verkörperten die nationalsozialistische Bewegung. Schon vor Hitlers Aufstieg entstanden in der Schweiz neue Gruppierungen, die ideologisch dem Nationalsozialismus sehr nahe standen. Diese Strömung war und ist unter

1 Alice Meyer, Anpassung oder Widerstand. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus, Frauenfeld/ Stuttgart/ Wien, 2010, S. 7.
2 Ebd., S. 17.
3 Jean-Jaques Langendorf/ Alfred Cattani, Deutschland, „Zweiter Weltkrieg", in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2010, URL:http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3352.php [Zugriff: 14.6.2013]
4 Langendorf/ Cattani, Deutschland.

dem Begriff „Frontismus“ bekannt.[5] Faschismusnahe oder faschistoide Ideen waren zwischen 1933 und 1945 in der Schweiz weit verbreitet und griffen in verschiedene Bereiche der Schweizer Politik und Gesellschaft ein.

Die Berner Regierung versuchte alle tendenziell faschistischen oder nationalsozialistischen Strömungen fernzuhalten.[6] Diese Praxis wirkte sich an der Universität Bern auf die Personalpolitik und den Umgang mit deutschen Studierenden aus. Als problematisch empfunden wurden an der Universität vor allem jene deutsche Studierende, die vor ihrer Abreise in die Schweiz in Schulungslagern auf ihre Aufgabe, unter den KommilitonInnen Propaganda-Arbeit zu verrichten, vorbereitet worden waren. Zu ihrem Aufgabenkatalog gehörte es, die Parteitreue deutscher Dozierender zu überwachen.[7] Nach mehreren politischen Vorstössen verpflichtete sich die Universität Bern, nationalsozialistische Tendenzen einzudämmen und die Dozierenden, die sich in ausländischen politischen Gruppierungen engagierten, vor die Wahl zu stellen, ihre politischen Aktivitäten einzustellen oder ihre Lehrtätigkeit aufzugeben.

1.1. Fragestellung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem „Lehrstuhltausch“ zwischen den Professoren Walter Julius Porzig, der im Jahr 1935 an der Universität Bern aufgrund seines Engagements in der nationalsozialistischen Bewegung entlassen wurde, und Albert Debrunner, der zur selben Zeit wegen politischen Differenzen mit seinen Vorgesetzten in Jena suspendiert wurde. Die Entlassung von Professor Porzig und die Berufung Debrunners als sein Nachfolger, zeigt sich in verschiedenen Veröffentlichungen, etwa in der Hochschulgeschichte Berns[8] oder auch in den Wikipedia Artikeln zu Walter Porzig[9] und Albert Debrunner[10]. In diesen Veröffentlichungen wird von einem spektakulären „Lehrstuhltausch“ zwischen Walter Porzig und Albert Debrunner gesprochen.

Diese Arbeit verfolgt das Ziel die Hintergründe dieses „Tausches“ zu erarbeiten. Sie stellt die Frage, ob es sich tatsächlich um einen Tausch der beiden Dozenten gehandelt hat. Zusätzlich soll die Position der beiden Universitäten zu dieser Affäre dargestellt und

5 Catherine Arber, Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern. Viel Lärm und wenig Erfolg, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Jg. 65, Heft 1, Bern, 2003, S. 3.
6 Ulrich Im Hof, Hohe Schule – Akademie – Universität: 1528 – 1805 – 1834 – 1984, in: Hochschulgeschichte Berns 1528 – 1984. Zur 150- Jahr- Feier der Universität Bern 1984, Herausgegeben im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Bern und der Kommission für bernische Hochschulgeschichte, Bern, 1984, S. 84 – 87.
7 Arber, Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern, S. 47.
8 Im Hof, Hohe Schule – Akademie – Universität, S. 84 – 87.
9 URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Porzig [Zugriff: 6.6. 2013]
10 URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Debrunner [Zugriff: 4.7. 2013]

erarbeitet werden, welche Personen oder Instanzen die Ereignisse vorangetrieben und am offensivsten agiert haben.

Die Fragestellung lautet wie folgt: Inwiefern kann der Fall Porzig/ Debrunner aus Sicht der Universitäten Bern und Jena als „Lehrstuhltausch“ bezeichnet werden und welche Personen und Gremien können als Akteure identifiziert werden? Auf dieser Leitfrage wird die vorliegende Arbeit aufgebaut. Auf der Grundlage von Quellen aus beiden Universitäten werden beide Seiten parallel und partiell untersucht, um die Hintergründe und Verläufe dieser Entlassungen und Berufungen herauszuarbeiten.

Auf der Grundlage im folgenden näher zu erläuternder Belege aus den Archiven wird die These aufgestellt, dass es sich bei diesem Fall um einen kalkulierten Austausch der Dozenten gehandelt hat.

1.2. Forschungsstand

Der Forschungsstand der hier bearbeiteten Thematik ist in zwei sich ergänzende, aber unabhängige Teile zu gliedern. Die Literatur zur Schweiz im Zweiten Weltkrieg kann als ziemlich umfassend betrachtet werden. Der erste Teil umfasst mehrheitlich Literatur zur Schweizer Geschichte während des Dritten Reiches und den Auswirkungen der politischen Lage Deutschlands auf den Bundesstaat. Eine der wichtigsten Schriften zu dieser Thematik ist der Bericht der „Bergierkommission“, welche die Rolle der Schweiz während des Dritten Reiches aufgearbeitet hat. Dieses Dossier befasst sich unter anderem mit der damaligen Flüchtlingspolitik der Schweiz und ihren Beziehungen zu Deutschland. Die unabhängige Expertenkommission veröffentlichte dieses kritische Papier 2001, nachdem der Bundesrat diese Studie 1996 in Auftrag gegeben hatte. Ein weiteres Werk, welches sich mit der Schweiz und dem Nationalsozialismus befasst, erschien 2004 unter dem Titel „Les Suisses et les nazis, Le rapport de Bergier pour tous“ vom Journalisten Pietro Boschetti. Einen allgemeinen Blick auf die Emigration während der Zeit des Nationalsozialismus wird im „Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945“ geboten. In diesem Sammelband wird der Fokus auf die verschiedenen europäischen Länder und ihren Umgang mit den ankommenden Flüchtlingen gerichtet.

Weitere Werke wurden hinzugezogen, die sich mit Nationalsozialismus und Faschismus in der Schweiz im Allgemeinen beschäftigen. Dazu gehören die Bände „Faschismus in der Schweiz“ von Walter Wolf und „La propagande nazie en Suisse“ von Matthieu Gillabert. Wolfs Werk bietet einen Überblick über die Geschichte der Frontenbewegung in der

Schweiz ab 1930. Gillabert beleuchtet den Fall Gustloff, welcher 1936 in der Schweiz von einem jüdischen Studenten erschossen wurde und betrachtet die Auswirkungen dieses Mordes auf die Beziehung zwischen der Schweiz und dem Drittem Reich. Weiter kommt das Werk von Alice Meyer „Anpassung oder Widerstand: Die Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus." zum Zuge. Darin werden die verschiedenen Arten von Bedrohungen und Reaktionen der Schweizer Politik erläutert und die Frage nach deren Auswirkungen gestellt.

Verschiedene Arbeiten gehen auf die Universitäten Bern und Jena in den 1930er Jahren ein. Dazu gehört das Werk „Kämpferische Wissenschaft", herausgegeben von Uwe Hossfeld. Die AutorInnen dieses Bandes beschäftigen sich mit der Universität Jena während des Dritten Reiches und versuchen die Rolle der Hochschule während dieser Zeit zu beleuchten. Mit derselben Thematik befasst sich der Band „Traditionen, Brüche, Wandlungen: Die Universität Jena 1850 - 1995" aus dem Jahr 2009. Dieser Band befasst sich jedoch mit der Allgemeinen Geschichte der Universität Jena und konzentriert sich nicht nur auf die dunklen Zeiten. Zur Universität Bern können als Grundlage zwei Arbeiten genannt werden. Für die allgemeine Geschichte wurde die „Hochschulgeschichte Berns" verwendet, welche 1984 zu deren 150- jährigem Bestehen herausgegeben wurde. Für die Zeit des Nationalsozialismus wird Catherine Arbers Artikel „Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern" hinzugezogen. Dieser Artikel aus dem Jahr 2002 wurde in der Berner Zeitschrift für Geschichte veröffentlicht und befasst sich mit den nationalsozialistischen und frontistischen Strömungen in der Stadt Bern während der 1930er Jahre. Ein Kapitel ihres Textes ist explizit den nationalsozialistischen Gruppen und Vertretern an der Universität Bern gewidmet.

1.3. Quellenlage

Die Quellenlage der vorliegenden Arbeit kann als äusserst vielfältig betrachtet werden und setzt sich aus verschiedenen Teilen zusammen. Diese bilden am Ende einen Korpus, welcher die verschiedenen Seiten der Fragestellung zu diesem „Lehrstuhltausch" beleuchten kann.

In einem ersten Teil finden sich in dieser Arbeit Auswertungen der Senats- und Fakultätsprotokolle von 1933 – 1937 der Universität Bern. In diesen Protokollen wurde nach den Gründen der Entlassung von Walter Julius Porzig und nach Hinweisen auf den

„Lehrstuhltausch“ gesucht. Diese Dokumente liegen im Berner Staatsarchiv und im Universitätsarchiv Bern.

Der zweite Teil dieses Quellenkorpus besteht aus Akten und Unterlagen der Universität Jena. Diese Akten wurden nach Gründen der Entlassung Albert Debrunners und der deutschen Seite des Tausches der beiden Lehrstühle durchforstet. Sie wurden vom Universitätsarchiv in Jena zur Verfügung gestellt und in Form von Scans abgegeben. Auf erneute Nachfrage im Universitätsarchiv während des Erarbeitungsprozesses wurde weiteres Quellenmaterial nachgereicht, welches zusätzlich hinzugezogen wurde. Darunter befindet sich eine Mitteilung in einem E-Mail der Archivarin, in Form eines Zitates, dessen Inhalt die Aussage der Arbeit zusätzlich bekräftigt.

Ergänzend zu den ersten beiden Teilen finden sich Unterlagen zu Walter Julius Porzig aus dem Universitätsarchiv in Mainz, wo Porzig zuletzt einen Lehrstuhl innehatte. Diese Akten dienen vor allem dazu, schon bekannte biographische Daten Porzigs auszuführen.

Dieses heterogene Material besteht aus schriftlichen Quellen. Sie bestehen entweder aus handgeschriebenen, wie zum Beispiel die Senats- und Fakultätsprotokolle, oder maschinengeschriebenen Texten, wie Briefe oder andere Mitteilungen.

1.4. Arbeitsverlauf und Methode

Nachdem die Berner Quellen einen Hinweis auf den ominösen „Lehrstuhltausch“ gaben, geht es die Seite der Universität Jena zu beleuchten. Um diese Unterlagen zu erhalten, wurde das Universitätsarchiv in Jena angeschrieben mit der Bitte, die benötigten Quellen zu recherchieren und per Scan zu überweisen. Parallel ging eine Anfrage an das Universitätsarchiv in Mainz für die Akten über Walter Julius Porzig.

Die erhaltenen Quellen werden nur partiell untersucht und es gibt keinen Anspruch, diese Affäre in Form einer umfassenden Analyse zu beleuchten. Viel mehr sollte der Leitfrage nachgegangen werden, welche dem Rahmen dieser Arbeit angemessen gestellt wurde und Details des Falles nicht miteinschliesst. Es wären ausführlichere Informationen zu den Verhandlungen nötig, um einen präzisen Ablauf des Falles zu rekonstruieren. Dazu wäre der Einbezug von zusätzlichen Informationen aus weiteren Archiven unumgänglich, was nur in einer umfassenderen Arbeit möglich wäre.

2. Die betroffenen Professoren: Walter Porzig und Albert Debrunner

Innerhalb dieses Falles gibt es zwei Hauptfiguren, auf welche in diesem Kapitel genauer eingegangen wird. Walter Porzig, der 1935 von Bern nach Jena ging und Albert Debrunner, der zeitgleich als Nachfolger Porzigs den Lehrstuhl der indogermanischen Sprachwissenschaften in Bern annahm.

2.1. Biographie Walter Julius Porzig

Walter Porzig wurde 1895 in Ronneburg, Thüringen, geboren. 1921 beendete er sein Studium der Vergleichenden Sprachwissenschaft, Klassischen Philologie und Indologie in Jena, München und Leipzig mit der Promotion in Jena. Sein Studium wurde durch den Einzug in die Armee während des Ersten Weltkrieges für einige Zeit unterbrochen. Nach seiner erfolgreichen Habilitation wurde Porzig 1925 als Ordinarius für vergleichende Sprachwissenschaften und klassische Philologie nach Bern berufen. In Bern wurde er 1935 aufgrund seiner Tätigkeiten in der nationalsozialistischen Bewegung entlassen. Nach seiner Amtsenthebung erhielt Porzig einen Lehrstuhl in Jena. 1941- 45 war er als Professor in Strassburg tätig, konnte dieser Pflicht jedoch nur zeitweise nachkommen, da er während des selben Zeitraumes in den Militärdienst einberufen wurde. Zwischen 1945 und 1951 war Porzig als Privatgelehrter tätig, bis er schliesslich 1951 die Professur der Vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft an der Universität Mainz übernahm. In Mainz führte er seine Karriere fort, wurde 1956/57 zum Dekan ernannt und emeritierte 1960. 1961 verstarb Walter Porzig in Mainz.[11]

2.2. Biographie Albert Debrunner

Albert Debrunner wurde 1884 in Basel geboren und studierte klassische Philologie und indogermanische Sprachwissenschaften in Basel und Göttingen. Zwischen 1907 und 1918 war er an verschiedenen Orten als Gymnasiallehrer tätig. Ab 1920 übernahm er eine ordentliche Professur in Bern und wurde schliesslich 1925 an die Universität Jena berufen. Nach politischen Problemen kehrte Debrunner 1935 mit seiner Frau und seinen fünf Kindern nach Bern zurück und übernahm den freigewordenen Lehrstuhl der Indogermanischen Sprachwissenschaften von Walter Porzig. Zwischen 1951 und 1954 hatte Debrunner den Posten des Rektors inne. Von 1940- 49 war er zusätzlich zu seinem

11 Rüdiger Schmitt, „Porzig, Walter“, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 645-646 [Onlinefassung]; URL: http://www.deutsche-biographie.de/pnd118741551.html [Zugriff: 7.1.2013]

Lehrstuhl in Bern, Vertreter der Sprachwissenschaften an der Universität Basel. Im Jahr 1958 verstarb er im Alter von 74 Jahren in Bern.[12]

3. Der „Lehrstuhltausch“ aus Sicht der Quellen der Universität Bern

3.1 Historischer und politischer Kontext der Universität Bern ab 1933

Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers 1933 blieb die Schweiz und somit auch die Universität Bern nicht von dem um sich greifenden nationalsozialistischen Gedankengut verschont. Aus diesem Grund entstanden auf der einen Seite an fast allen Schweizer Universitäten nationalsozialistische Studentenvereinigungen, auf der anderen Seite wurden bereits bestehende Vereinigungen vom braunen Gedankengut infiltriert und „nazifiziert“. Das Ziel dieser Studentenvereinigungen war es, im Dienste der NSDAP im Ausland Propagandaarbeit zu verrichten und die an den jeweiligen Universitäten lehrenden deutschen DozentInnen zu überwachen.[13] Doch nicht nur deutsche Studierende engagierten sich in nationalsozialistischen Vereinigungen, sondern auch Professoren waren am Aufbau von einschlägigen Verbänden beteiligt.[14] In Bern waren es die deutschen Professoren Helmut de Boor und Wilhelm Michaelis, welche sich in der Vereinigung deutscher Studierender engagierten. Auch Walter Porzig war an der Universität aktiv, zudem leitete er die Deutsche Kolonie und die NSDAP- Ortsgruppe Bern.[15]

Nach mehreren Vorstössen und Interpellationen, bezüglich der Rolle einzelner Dozenten innerhalb von nationalsozialistischen Organisationen im Berner Grossen Rat seitens Vertretern der Sozialdemokratischen Partei, stieg der öffentliche und politische Druck auf den Regierungsrat. In einem Kreisschreiben wurde die Direktion der Universität aufgefordert, ihre Angestellten auf politische Umtriebe in ausländischen Organisationen zu überprüfen. Mit dieser Aktion sollte festgestellt werden, ob diese Aktivitäten mit ihrem Beruf vereinbar waren. Dieser Sondierung fielen mehrere Dozenten zum Opfer, darunter auch Walter Porzig, welcher in der NSDAP keine politische Organisation sah.[16] Diese Entlassungen lagen mehrheitlich nicht in der Verantwortung der Universitätsleitung, welche sich zurückhaltend verhielt. Nationalsozialistische Fälle überliess sie hauptsächlich

12 Rudolf Wachter, Debrunner, Albert, „Albert Debrunner“, in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2004. URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43434.php [Zugriff: 8.1. 2013]
13 Arber, Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern, S. 47.
14 Ebd., S. 49.
15 Ebd., S. 49.
16 Arber, Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern, S. 49.

der Politik bzw. der Unterrichtsdirektion und der Presse. Als Reaktion auf diese brisante Lage wurde zunehmend der Schweizerische Nachwuchs gefördert und mehrheitlich auf Berufungen aus dem Ausland verzichtet. Vor allem Emigranten wurden bei der Besetzung von Stellen übergangen, und dies obwohl ein Drittel der Deutschen Dozenten in dieser Zeit aus ihrem Land vertrieben worden war.[17]

3.2. Die Entlassung von Walter Porzig: Hintergründe

Der Professor für Indogermanische Sprachwissenschaften an der Universität Bern Walter Porzig wurde im Zuge der Ereignisse 1935 aufgrund seiner Aktivitäten in der NSDAP entlassen. In den Senatsprotokollen der Universität Bern und den Protokollen des Senatsausschusses wurde der sogenannte „Fall Porzig" ausgiebig diskutiert. Der Verlauf der Geschehnisse verhielt sich folgendermassen: Walter Porzig übernahm während seiner Professur an der Universität Bern das Leiteramt der Deutschen Kolonie in Bern und der Ortsgruppe der NSDAP. Ab 1935 forderten politische Instanzen, nationalsozialistische Umtriebe an der Universität einzudämmen. Wie schon erwähnt wurden von nun an sowohl DozentInnen wie auch Studierende auf ihre politische Aktivitäten überprüft und alle, die sich in einer nationalsozialistischen Gruppe aktiv beteiligten, wurden gebeten auszutreten. Aufgefordert, sich vom Treueeid gegenüber dem Führer des Dritten Reiches Adolf Hitler entbinden zu lassen, äusserte Porzig sich in einem persönlichen Brief an den Senat:

> *Ich bin stolz darauf, den Eid auf den Führer habe leisten zu dürfen. Als Erster und sicherlich Einziger um Entbindung von diesem Eid nachzusuchen wäre eine Demütigung, für die mich die Ehre, an der bernischen Hochschule Professor zu sein, so sehr ich sie zu schätzen weiss, entschädigen zu können.*[18]

Aufgrund der Weigerung Porzigs, sich vom Treueeid entbinden zu lassen, sah sich der Senat gezwungen, Porzig seiner Stellung als Professor und Dozent zu entheben. Vom Zeitpunkt der definitiven Entlassung an, war in den Protokollen des Senats dieses Thema abgeschlossen und wurde nicht weiter behandelt.

Auf der Ebene der Fakultät, also den direkten Vorgesetzten Porzigs, wurde die Entlassung im Zeitraum Juli und August 1935 in zwei Sitzungen diskutiert.[19]

17 Im Hof, Hohe Schule- Akademie- Universität, S. 84- 85.
18 Brief von W. Porzig an den Senat der bernischen Hochschule, BB IIIb 480 Akten 1935; darin: Universitätsjubiläum, Sammlung der Gemeinden 1934/35; NS-Umtriebe an der Universität, Prof. Porzig (1934 – 1935).
19 Zu finden in den Protokollen der philosophisch-historischen Fakultät (BB.05.10.1712) der Universität Bern

Am 8. Juli 1935 wurden die anwesenden Mitglieder der philosophisch-historischen Fakultät (darunter auch Porzig und de Boor[20]) über Zeitungspublikationen mit dem Thema der Unvereinbarkeit von lehramtlichen Funktionen und Engagement in ausländischen, politischen Organisationen in der Schweiz informiert. Protokolliert wurde die Sitzung von Pierre Kohler[21], Professor für französische Literatur, der ein Jahr später den Posten des Dekans übernehmen sollte. Vorgängig erhielt Walter Porzig am 3. Juli ein persönliches Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass seine Stellung als Leiter der Deutschen Kolonie in Bern mit seinem Lehrstuhl an der Universität Bern nicht vereinbar sei. Infolge wurde ihm in diesem Brief die Möglichkeit geboten, sich zwischen seinem Lehrstuhl und seinen politischen Aktivitäten zu entscheiden:

> *Lecture est donnée d`un communiqué de la Chancellerie d `Etat déclarant que les fonctions de professeur sont incomptibles avec des fonctions d`une organisations étrangère en Suisse (ce communiqué a paru dans les journaux) – et d`une lettre du 3 juillet à notre collegue M. Porzig, rappelant l`entretien qu`il a eu avec le Directeur de l`inst. publ. [sic!] en présence du Recteur et du Doyen au sujet de son rôle dirigeant dans la colonie allemande à Berne, et l`engagement qu`il a pris de choisir, avant la fin du mois, entre sa chaire [sic!] a l`Université et son poste dans la colonie allemande.*[22]

In der Sitzung vom 8. Juli wurde nur sehr kurz und knapp informiert, ohne eingehend über dieses Traktandum zu debattieren oder detailliert auf die Hintergründe dieses Communiqués einzugehen.[23] Auch Porzig und de Boor wurden von den anderen Anwesenden nicht persönlich auf ihre Haltung gegenüber dieser Forderung angesprochen, obwohl es bekannt war, dass sich beide in nationalsozialistischen Gruppierungen engagierten.

Die zweite Fakultätssitzung, in der der „Fall Porzig“ zur Sprache gebracht wurde, fand am 19. August 1935 statt. Hier wurde den Anwesenden mitgeteilt, dass Professor Porzig sich geweigert habe, sich vom Treueeid auf den Führer entbinden zu lassen und er somit seiner Stellung als Professor enthoben werde:

> *M. Rudolf la averti [...] que le Conseil d`Etat venait de révoquer M. Porzig, celui ci refusant de se démettre des ses fonctions de chef de la colonie*

20 Protokoll Fakultätssitzung, Montag 8. Juli 1935, BB.05.10.1712, S. 293.
21 Datenbank der Dozierenden der Universität Bern, Universitätsarchiv Bern, URL: http://apps.uniarchiv.unibe.ch/index.php?syst=doz_1528_1980 , [Zugriff: 15.5.2013]
22 Protokoll Fakultätssitzung, Montag 8. Juli 1935, S. 293- 294.
23 Ebd., S. 293- 294.

allemande à Berne et de se faire délier du serment de fidélité au Führer du III Reich allemand.[24]

In dieser Sitzung wurde vor allem darüber diskutiert, wer den vakanten Lehrstuhl von Walter Porzig übernehmen und wie diese Anstellung vonstatten gehen soll. Als Nachfolger wurde der in Jena tätige Professor Albert Debrunner vorgeschlagen. Über die Entlassung von Porzig finden sich auch hier keine genaueren Einzelheiten mehr.[25]

3.3. Der „Lehrstuhltausch" aus Sicht der Quellen in Bern

Indizien, dass sich etwas ähnliches wie ein „Lehrstuhltausch" abgespielt hat, finden sich im Protokoll der Sitzung der philosophischen Fakultät vom 19. August 1935. Wie schon erwähnt, wurde an diesem Datum offiziell die Entlassung von Professor Walter Porzig bekannt gegeben und über dessen Nachfolger debattiert. Von Beginn an stand Albert Debrunner, suspendierter Inhaber des Lehrstuhls für Indogermanische Sprachwissenschaften und klassischer Philologie in Jena, zur Wahl.

Le gouvernement désire élire aussitôt le successeur de M. Porzig, [?] la personne de notre ancien collègue Debrunner, suspendu de ses fonctions à l`Univ. d. Jena [sic!], à la suite d`un incident politique.[26]

Dieser Ausschnitt lässt erkennen, dass Debrunner in Jena von politischen Problemen betroffen war. Auf diesen Aspekt wird im Verlauf der Arbeit noch genauer eingegangen.

Ein weiterer Punkt, der ins Auge sticht, ist die Tatsache, dass für die philosophische Fakultät eine enge Relation zwischen dem „Fall Porzig" und dem „Fall Debrunner" bestand und in diesem Protokoll wurde ausdrücklich von der Idee eines Austausches gesprochen:

La question Porzig est depuis plusieurs mois, liée à la question Debrunner. L`idée d`un échange entre ces deux professeurs est venu à plusieurs, quand on a appris que M. Debrunner ne pouvait continuer son enseignement à Jena.[27]

Hier wird klar, wie eng diese beiden Fälle miteinander verknüpft waren und zwar schon vor der Entlassung von Professor Porzig. Entscheidend für diese Erkenntnis taucht in diesem Protokoll klar formuliert auf, dass Debrunner nicht erst nach der Entlassung von Porzig angefragt wurde, ob er nicht zurück nach Bern kommen wolle, sondern schon im

24 Protokoll Fakultätssitzung, Montag 19. August 1935, BB.05.10.1712, S. 300- 301.
25 Ebd., S. 300- 303.
26 Ebd., S. 301.
27 Protokoll Fakultätssitzung, Montag 19. August 1935, S. 301.

Frühling des Jahres 1935. Es war ein schon länger geplanter Schritt, Debrunner nach Bern zurückzuholen und dafür Porzig an Jena „zurückzugeben". Debrunner wollte sich jedoch im Frühling noch nicht definitiv für eine Rückkehr entscheiden und bat um Bedenkzeit bis zum Ende des Sommersemesters 1935. Weiter war er zu diesem Zeitpunkt nicht sicher, ob die deutschen Behörden und seine Vorgesetzten diesen Austausch billigen würden.[28] Dass es sich wohl um ein kalkuliertes Agieren gehandelt hat, zeigt sich in der folgenden Äusserung:

> *On à négocié l`échange par le canal de la Légation suisse à Berlin. Il y a quelques jours, on a appris que les autorités allemandes se montraient disposées à nommer M. Porzig à Jena en échange de M. Debrunner.*[29]

Aufgrund dieser Aussage darf von einem von Bern initiierten, Austausch der beiden Professoren gesprochen werden. Aber nicht mit der Universität Jena wurde verhandelt, sondern mit den Behörden in Berlin. Somit kann angenommen werden, dass für die politischen Behörden von Bern diese Angelegenheit von hoher Dringlichkeit war und die Universität Bern nicht in den Prozess dieses Austausches eingebunden war.[30]

Zu betonen ist an dieser Stelle die Rolle der Politik und des Senats. Anhand der Protokolle der philosophischen Fakultät ist zu erkennen, dass diese Anliegen vor allem im Senat, dem Senatsausschuss und den zuständigen politischen Behörden der Stadt Bern vorangetrieben wurden und nicht von der Fakultät selber. Es wurde immer wieder betont, dass es nicht in der Hand der Fakultät liege, über dieses Begehren zu entscheiden. Es kann angenommen werden, dass die Initiative für den Stellentausch von einer übergeordneten Ebene ausgegangen war und nicht mehr in der Kompetenz der normalerweise zuständigen Behörden gelegen hat.[31]

Der stellvertretende Dekan Jaberg erklärt der Versammlung, dass aufgrund des Wunsches aus der Politik Debrunner als Nachfolger ausgewählt worden sei. Dem Protokoll derselben Sitzung ist jedoch zu entnehmen, dass die Professoren Näf, Willi und Strick über das Vorgehen der Regierung nicht gerade begeistert sind. Ihr Unmut äussert sich in den Wortmeldungen, dass ihrer Meinung nach, die Fakultät hätte konsultiert werden müssen. Weiter wäre, wie im Normalfall, eine Auswahl aus Anwärtern zur Neubesetzung angemessen gewesen, damit die Fakultät eine Person hätte auslesen können. Die

28 Ebd., S. 301.
29 Ebd., S. 301.
30 Ebd., S. 301.
31 Protokoll Fakultätssitzung, Montag 19. August 1935, S. 301 – 303.

Fähigkeiten und fachlichen Kompetenzen Debrunners werden jedoch von keinem der sich kritisch äussernden Dozenten angezweifelt.[32]

Am Ende der Sitzung ist man sich mehr oder weniger einig, dass der Kandidat Debrunner die beste Lösung sei und man beschliesst, ihn nach Bern zu berufen.[33] Folgender Brief an die Direktion wurde verfasst:

> *Vor die Situation gestellt die sich aus der Entlassung von Herrn Prof. Porzig ergibt und mit Rücksicht auf die besonderen Umstände, unter denen die Neubesetzung der Professur für Indogermanische Sprachwissenschaft und klassische Philologie erfolgen muss, verzichtet die Fakultät auf die Einsetzung einer Kommission und schlägt Ihnen vor, auf den genannten Lehrstuhl, Herrn Prof. Debrunner in Jena zu berufen.*[34]

Die besonderen Umstände werden wohl erwähnt, jedoch wird in diesem Brief an die Direktion nicht mehr näher darauf eingegangen. Es ist anzunehmen, dass die meisten politischen und universitären Gremien über die Vorgänge informiert waren und so mussten diese auch nicht im Speziellen nach aussen getragen werden. Viel mehr wurde Albert Debrunner als gewöhnlicher Nachfolger Porzigs präsentiert, der sich auf die frei werdende Stelle beworben hat, ohne die genauen Hintergründe dieser Bewerbung zu erläutern. Ob Porzig über die Vorgänge, welche ab dem Frühjahr stattfanden, informiert war, ist in den hier vorliegenden Quellen nicht ersichtlich.

3.4. Akteure des „Lehrstuhltausches“ in Bern

Um die Akteure in diesem Fall ausfindig zu machen, müssen in den Protokollen die Gremien und Personen herausgearbeitet werden, welche erstens die Entlassung Porzigs veranlasst und zweitens die Berufung Debrunners zurück nach Bern in die Wege geleiteten haben.

Im ersten Protokoll findet sich die Mitteilung, dass die Staatskanzlei[35] in den Medien bekannt gemacht hat, dass an der Universität politische Funktionen, wie sie Porzig innehatte, nicht mehr geduldet werden. Diese Veröffentlichung ist auf Druck einiger

32 Ebd., S. 302.
33 Ebd., S. 303.
34 Ebd., S. 303.
35 Unter Staatskanzlei versteht man ein politisches Gremium, welches für das Verwaltungsrecht des Kantons zuständig ist.

Mitglieder des Grossen Rates (Robert Grimm[36], Paul Geissler[37]) auf den Regierungsrat zustande gekommen, welcher die Staatskanzlei beauftragt hat, dieses Schreiben öffentlich zu publizieren.[38] Somit kann der Grosse Rat, wie auch der Regierungsrat als Akteure betrachtet werden, welche im Endeffekt mit ihren Veranlassungen dazu geführt haben, dass Porzig von der Universität entlassen werden musste. Innerhalb dieser Gremien wurde der Fall von einzelnen Personen vorangetrieben. Hinter den offiziellen Mitteilungen steht jedoch das Kollektiv des Grossen Rates und des Regierungsrates. Ausführende Behörde war schlussendlich die Staatskanzlei.

Im zweiten Protokoll vom 19. August 1935 wird schliesslich einiges ersichtlicher, wenn es darum geht die Akteure herauszuarbeiten, welche diesen „Tausch" initiiert haben. In einem ersten Schritt wurde Porzig nach seiner Weigerung, sich vom Eid auf Hitler entbinden zu lassen, vom Regierungsrat und, als ausführende Behörde, von der Universitätsleitung entlassen.[39] In einem weiteren Teil der Sitzung legte der stellvertretende Dekan Jaberg offen, dass sich die Regierung Albert Debrunner als Nachfolger des entlassenen Porzig wünscht und schon seit dem Frühling 1935 entsprechende Schritte eingeleitet hat. Konkret bedeutet dies anhand der Aussagen Jabergs, dass das Erziehungsdepartement Berns durch den zuständigen Vertreter der Erziehungsdirektion Albert Debrunner angefragt hat, ob er nach Bern zurückkehren wolle und dies schon bevor bestätigt war, dass Porzig entlassen werden würde. Von einer Schweizer Delegation wurde der Tausch anschliessend in Berlin ausgehandelt.[40] Wer nebst Rudolf dieser Delegation angehört hat, ist in den Protokollen nicht auszumachen.

Aufgrund dieses Protokolls lassen sich die Akteure identifizieren. Es war die politische Elite der Stadt Bern, der Regierungsrat und das Erziehungsdepartement, welche den Tausch wünschten und in der Person von Herrn Rudolf in die Wege geleitet hatte. Die Fakultät wurde grösstenteils übergangen und somit war es keine Entscheidung der Universitätsleitung.

36 Politiker, Gewerkschafter und Frühsozialist in der Stadt Bern, (Peter Stettler, Grimm, Robert, „Robert Grimm", in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2009, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4516.php [Zugriff: 26.6.2013]
37 SP-Mitglied im Grossen Rat des Kantons Bern.
38 Arber, Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern, S. 49.
39 Protokoll Fakultätssitzung, Montag 19. August 1935, S. 300.
40 Protokoll Fakultätssitzung, Montag 19. August 1935, S. 301-302.

4. Der „Lehrstuhltausch“ aus Sicht der Quellen der Universität Jena

Um nun eine genaue Übersicht über diesen Fall zu erhalten und die bisher von Berner Seite bestätigten Annahmen abzusichern und genauer beleuchten zu können, gilt es nun, die Seite Jenas unter den selben Aspekten wie die Berner Quellen ins Auge zu fassen.

4.1. Historischer und politischer Kontext der Universität Jena 1933 - 1936

Die Universität Jena war schon früh für nationalsozialistisches Gedankenguts empfänglich. Thüringen war eines der ersten Bundesländer, in dem die Nationalsozialisten durch Wahlen an die Macht gekommen waren. Schon vor 1933 beeinflussten Abgeordnete der NSDAP die Politik im Land. Damit gehörte Thüringen nach der Machtergreifung Hitlers zu einem der wenigen Länder, in welchem keine Reichskommission eingesetzt werden musste, um die Landespolitik auf den nationalsozialistischen Kurs zu bringen.[41] Diese Tatsache blieb nicht ohne Konsequenzen für die Universitätspolitik. Durch den grossen Einfluss der NSDAP in der thüringischen Politik wurden Posten im öffentlichen Dienst schon vor 1933 von „linken Elementen“ gesäubert. An der Universität Jena traf es als erstes die sozialistische Pädagogin Anna Siemens, der 1932 die Lehrbefugnis entzogen wurde, weil sie ein Protestschreiben gegen die Amtsenthebung von Emil Julius Gumbel[42] unterschrieben hatte.[43] Gleichzeitig wurde in Jena mit dem Rechtsphilosophen Carl August Emge, der schon 1931 Mitglied der NSDAP wurde, zum ersten Mal ein Nationalsozialist Kurator einer deutschen Universität. Emge war zusätzlich der erste deutsche Philosoph, der sich öffentlich der NS-Bewegung zuordnete.[44] Im Grossen und Ganzen kann die Politik der Universität Jena ab 1933 folgendermassen beschrieben werden:

> *Den strukturellen und personellen „Gleichschaltungs“- Massnahmen des Jahres 1933 lag kein klar definiertes Konzept zugrunde, wohl aber eine pragmatische Doppelstrategie: Zerschlagung, „Säuberung“, Repression und Verfolgung auf der einen, Integration auf der anderen Seite.*[45]

41 Jürgen John/ Rüdiger Stutz, Die Jenaer Universität 1918 - 1945, in: Traditionen, Brüche, Wandlungen: Die Universität Jena 1850 - 1995, Köln/ Weimar/ Wien, 2009, S. 421- 422.

42 Deutscher Mathematiker und Pazifist (Nach Neuer Deutscher Biographie), URL: http://www.deutsche-biographie.de/treffer3.html?freitext=Emil+Julius+Gumbel&Sortierung=rel&Schnellsuche=pers [Zugriff: 8.1.2013] und der Landesbiographie Baden-Würtemberg, URL: http://www.statistik-bw.de/LABI/PDB.asp?ID=118543563 [Zugriff: 12.8.2013])

43 Jürgen/ Stutz, Die Jenaer Universität 1918- 1945, S. 422.

44 Jürgen/ Stutz, Die Jenaer Universität 1918- 1945 , S. 422- 423.

45 Ebd., S. 427.

Diese Doppelstrategie meint, dass unbequeme Dozenten aussortiert und regimetreue in den Universitätsalltag integriert wurden, ohne die geltenden Rechte zu verletzen. Die meisten Entlassungen im akademischen Personal fanden 1933 statt, dem Jahr, in dem die Universität im Allgemeinen umstrukturiert wurde.[46] Die Zahlen betreffend die Fluktuation schwanken bis heute.[47]

Nach der Machtübernahme Hitlers im Januar 1933 wurde gerade in Jena die Universitätspolitik in das nationalsozialistische Herrschaftssystem eingegliedert. Die traditionelle Universität wurde zu einer Hochschule im Sinne des „nationalsozialistischen Geistes" umgewandelt.[48]

Doch nicht nur die DozentInnen fühlten die Verpflichtung, sich an ihrer Universität für den Nationalsozialismus stark zu machen. Mit Reden, Aufsätzen und nationalistischem Aktionismus wurde von Studentengruppen, wie zum Beispiel dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB), die Umgestaltung zu einer „Hochschule des deutschen Sozialismus" gefordert und schliesslich auch im Schulalltag umgesetzt.[49]

4.2. Die Entlassung Albert Debrunners in Jena: Hintergründe

Albert Debrunner übernahm 1925 den Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaften an der Universität Jena. 1934, neun Jahre später, wurde Debrunner für längere Zeit von seiner Stelle suspendiert und verliess anschliessend Jena Richtung Bern. Der Konflikt begann im Dezember 1934. Auf Anordnung des Reichspropagandaleiters der NSDAP und Reichsministers Dr. Joseph Göbbels fand am 8. Dezember 1934 eine Sammlung für das Winterhilfswerk 1934/35 statt.[50] Es war vorgesehen, dass sich auch die DozentInnen der philosophisch-historischen Fakultät an diesem Sammeltag beteiligten. Debrunner jedoch äusserte sich nicht wie von seinen Vorgesetzten und der Partei erwartet:

> *Sein [Debrunners i.A.] Antwortschreiben enthält eine grobe Verächtlichmachung des Hilfswerks. Professor Debrunner hat damit ausserdienstlich nicht das Verhalten gewahrt, das seine Stellung als Universitätslehrer erfordert.*[51]

46 Ebd., S. 432.
47 Ebd., S. 428.
48 Mike Bruhn, Die Jenaer Studentenschaft 1933 - 1939, in: Uwe Hossfeld/ Jürgen John/ Oliver Lemuth/ Rüdiger Stutz (Hgs.), „Kämpferische Wissenschaft". Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln, 2003, S. 235.
49 Bruhn, Die Jenaer Studentenschaft, S. 235-236.
50 Brief des thüringischen Ministers für Bildung an den Rektor der Universität Jena, Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 631, Bl. 193r.
51 Brief des thüringischen Ministers für Bildung an den Rektor der Universität Jena, Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 631, Bl. 193r.

Aufgrund dieses Schreibens wurde gegen Debrunner ein Dienstverfahren eingeleitet und er wurde gleichzeitig von seiner Stellung als ordentlicher Professor suspendiert. Auch wurde der vierte Teil seines Lohnes zurückbehalten, um dieses Geld bei einer allfälligen Verurteilung an das Hilfswerk zu spenden.[52]

Debrunner überwarf sich zu einer Zeit mit seinen Vorgesetzten, in der politische Säuberungen an der Universität Jena durchgeführt wurden. Wie er konkret dieses Hilfswerk diffamiert hat, ist in den vorliegenden Quellen nicht ersichtlich.

Zu seiner Geschichte in Jena und seiner Suspendierung äusserte sich Debrunner in einer selbst verfassten Biographie wie folgt:

> *Als sich dann die Verhältnisse in Deutschland beruhigt hatten, zog ich im Herbst 1925, einem Rufe an die Universität Jena folgend, mit der inzwischen auf fünf Kinder angewachsenen Familie wieder nach Deutschland. Nach zehn Jahren, in welche der Kampf des Nationalsozialismus um die Macht und seine ersten Regierungsjahre fielen und die mich durch Konflikte mit nationalsozialistischen Vorgesetzten in gewisse Schwierigkeiten brachten, nahm mit [sic!] die Universität Bern wiederum in ihren Schoss auf.*[53]

Diese Aussage Debunners deutet stark darauf hin, dass es sich um einen persönlichen Widerstand gegen die Ideologie seiner Vorgesetzten gehandelt hat, da er ausdrücklich deren nationalsozialistisches Gedankengut anspricht. Das Dienstverfahren wurde im September 1935 nach seiner Berufung nach Bern aufgehoben und die zurückbehaltene Besoldung wurde ihm nachträglich ausbezahlt.[54]

Einem Brief vom 31. Oktober 1935 kann entnommen werden, dass Debrunner schliesslich auf eigenen Antrag aus dem Dienst der Universität ausgeschieden ist. Somit kann im Falle Debrunners nicht von einer Entlassung im klassischen Sinne gesprochen werden.[55] Nach der Suspendierung verliess Debrunner Jena durch eigene Kündigung und wurde nicht von seinen Vorgesetzten entlassen. Zum Schluss ist anzumerken, dass nach dem Weggang Debrunners die Thematik für die Universität Jena und das Reichserziehungsministerium

52 Brief des thüringischen Ministers für Bildung an den Rektor der Universität Jena, Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 631, Bl. 193v.

53 Eine kurze Geschichte der Indogermanistik in Basel – Albert Debrunner, Lebenslauf von Albert Debrunner, von einem Schreibmaschinen-Durchschlag, den Joseph Delz von Alfred Bloch erhalten hatte; der Lebenslauf muss Ende 1957 oder Anfang 1958 verfasst worden sein. (Vgl. auch den Abriss im Historischen Lexikon der Schweiz), URL: http://klaphil.unibas.ch/fachbereiche/idg/geschichte/wer-war-wer/albert-debrunner/ [Zugriff: 9. 1. 2013].

54 Brief des Reichserziehungsministeriums an den Rektor der Universität Jena vom 20. September 1935, Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 631, Bl. 195r.

55 Entlassungsurkunde WIp Debrunner k.u.WIIIb vom 31. Oktober 1935, Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 631, Bl. 197

noch nicht vollends abgeschlossen war. In Quellen aus dem Jahr 1939 wird die Frage nach der rassischen Abstammung Debrunners aufgeworfen.[56] Auf diese Anfrage antwortete die Universität mit einem Schreiben vom 1. November 1939:

> *Bestimmte Nachweise über die Abstammung des Genannten befinden sich bei den Akten nicht, da nach früherer Anordnung die Univ.-Lehrer [sic!] nur eine Versicherung dahin abzugeben hatten, dass ihnen nichts bekannt sei, was Annahme entgegenstehe, dass sie deutschblütiger Abstammung seien. Diese Erklärung ist seiner Zeit von dem Prof. Dr. Debrunner abgegeben worden.*[57]

An dieser Stelle ist erkennbar, dass es für die Reichsleitung von Wichtigkeit war, dass auch ehemalige Angestellte nachweisbar nicht jüdischer Abstammung waren. Es ist anzunehmen, dass bei Debrunner diese Abklärung aufgrund seiner politischen Haltung durchgeführt wurde. Welchen Sinn und Zweck diese nachträgliche Anfrage genau beinhaltet wird ersichtlich.

4.3. Der „Lehrstuhltausch" aus Sicht der Quellen in Jena

Auf Jenaer Seite präsentiert sich eine andere Ausgangslage als in Bern. Debrunner wurde nicht, wie Porzig, schon entlassen, sondern war lediglich vom Dienst suspendiert. Es sind in den Quellen keine Sitzungsprotokolle vorhanden, die Aufschluss über interne Diskussionen geben können. Das führt zu einer anderen Quellenlage als im Berner Fall. Die Jenaer Quellen bestehen hauptsächlich aus persönlichen Briefen und offiziellen Dokumenten, die über die Vorgänge, Berufung und Neueinstellung Walter Porzigs informieren. Anhand der Akten aus Jena wird klar, dass sich Professor Walter Porzig offiziell auf die freiwerdende Stelle von Albert Debrunner beworben hat. Die Tatsache, dass es sich um einen geplanten Austausch gehandelt hat, wird in den meisten Quellen nicht als solche dargestellt. So zum Beispiel im Arbeitsvertrag zwischen der Universität und Porzig:

> *In Verfolg der in meinem Auftrag mit Ihnen geführten Verhandlungen ersuche ich Sie, den durch das Ausscheiden des Professors Debrunner freigewordenen Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaften in der Philosophischen*

56 Brief der Reichsleitung: Bücherei und Katalogwesen an den Kurator der Universität Jena, Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 473, Bl. 76.
57 Brief an die N.S.D.A.P.-Reichsleitung, Amt Schrifttumspflege vom 1. November 1939, Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 473, Bl. 78.

Fakultät Jena [...] mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab zunächst vertretungsweise wahrzunehmen.[58]

Hier ist ersichtlich, dass höchstwahrscheinlich Porzig nach seiner Entlassung einen Wechsel nach Jena begrüsst hat, da er sich bereit erklärt hat, die neue Stelle vorerst nur temporär zu übernehmen. Die Stelle wurde ihm vertretungsweise angeboten, da zuerst abgeklärt werden sollte, ob seine politische Haltung konform und sein Einsatz für die Partei ausreichend waren, um der Stelle als Professor an der Reichsuniversität würdig zu sein. Aufgrund verschiedener Umstände stand Porzig unter besonderem Schutz. Auf der einen Seite wurde er von Wilhelm Gustloff[59] in einer Bescheinigung seiner Tätigkeiten in der Landesgruppe der NSDAP in der Schweiz in höchsten Tönen gelobt. Die Entlassung Porzigs ist nach Gustloff aufgrund *„des Hasses und der Rachsucht der Marxisten in Bern"*[60] zustande gekommen. Und obwohl er der medialen Hetzte ausgesetzt worden sei, habe er ohne zu zögern eher seine Stellung geopfert, als den Eid auf den Führer und die Bewegung zurückzunehmen.[61] Auf der anderen Seite kam Porzig schon bald nach seiner Rückkehr das Wohlwollen Adolf Hitlers persönlich zugute, welcher ihn im Mai 1936 offiziell zum ordentlichen Professor der Universität Jena ernannte und ihm besonderen Schutz garantierte.[62] Walter Porzig war aufgrund seiner politischen Haltung und seines Eifers, welchen er für die Partei und den Führer an den Tag legte ein Wunschkandidat für die Universität Jena.

In weiteren Dokumenten wird erwähnt, dass Albert Debrunner die Universität Jena auf eigenen Wunsch verlassen hat.[63] In den Medien wurde die Stellungnahme veröffentlicht, dass das gegen Debrunner geführte Verfahren eingestellt worden sei und er die Universität freiwillig verlassen habe, um dem Ruf an die Universität Bern zu folgen.[64] Die Verhandlungen, welche der Berufung Porzigs seit dem Frühjahr 1935 vorangegangen sind, werden nicht angesprochen.

58 Abschrift eines aufgesetzten Vertrages zu unterzeichen von W. Porzig, Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 632, Bl. 114.

59 Wilhelm Gustloff war der Leiter der Landesgruppe der NSDAP in der Schweiz. Er wurde 1936 vom jüdischen Studenten David Frankfurter in Davos erschossen. (Ruedi Brassel-Moser, Gustloff-Affäre, „Wilhelm Gustloff", in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2006, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17339.php [Zugriff: 26.6.2013]

60 Bescheinigung der Tätigkeiten Porzigs in der Ortsgruppe der NSDAP in Bern vom 1. Oktober 1935, Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 2280, Bl. 4.

61 Bescheinigung der Tätigkeiten Porzigs in der Ortsgruppe der NSDAP in Bern.

62 Abschrift des Berufungsbriefes von Walter Porzig zum ordentlichen Professor vom 14. Mai 1936, Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 632, Bl. 116.

63 Entlassungsurkunde WIp Debrunner k.u.WIIIb vom 31. Oktober 1935 an den Hochschulreferenten, Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 473, Bl. 75r.

64 Mitteilung an die Gaupressstelle vom Erziehungsministerium vom 2. Oktober 1935, Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 473, Bl. 70r.

Bei der Sichtung der Quellen findet sich lediglich ein Hinweis auf einen kalkulierten Tausch der beiden Indogermanisten. Dieses Indiz findet sich in einer Mitteilung des Thüringischen Ministers für Volksbildung an den Rektor der Universität Jena vom 20. August 1935:

> *Im Anschluss an die darüber mehrfach gepflogenen Verhandlungen hat der Herr Reichswissenschaftsminister die Absicht, den Professor Dr. Debrunner in Jena für eine Berufung an die Universität Bern freizugeben und dafür den aus Ronneburg i/Thür. [sic!] stammende Professor Dr. Walter Porzig in Bern zu berufen. Die hierüber in der Schweiz schwebenden Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Professor Porzig war jedoch gestern bereits zu einer Verhandlung über seine Berufung in Berlin. Der Herr Reichswissenschaftsminister hat ersucht, Sie hiervon alsbald in Kenntnis zu setzen.*[65]

Diesem Ausschnitt ist zu entnehmen, dass es sich um eine Art Tausch der Professoren gehandelt hat. Jedoch wird anhand dieser Mitteilung deutlich, dass weder die Universitätsleitung noch die Fakultät in die Verhandlungen involviert waren. Hingegen war, wie in verschiedenen Quellenauszügen ersichtlich, Walter Porzig in die geführten Verhandlungen eingeschlossen. Wie schon in den Berner Quellen deutlich, fanden die entscheidenden Diskussionen um den Tausch der beiden Stelleninhaber in Berlin statt. Diese Version wird mit dem letzten Quellenzitat bekräftigt. Neu definiert ist die Rolle von Porzig, der bei diesem Gespräch anwesend war und wohl dem Vorhaben, sich austauschen zu lassen, zustimmte.

4.4. Akteure des „Lehrstuhltausch“ in Jena

Anhand der vorhandenen Quellen können keine namentlich genannten Akteure dieses „Lehrstuhltausches“ ausgemacht werden. Durch die Arbeit mit den Jenaischen Quellen wird ersichtlich, dass die Verhandlungsinitiative von Berner Seite gestartet worden ist. Dabei wird auch klar, dass die Universität Jena noch weniger in die Geschehnisse involviert worden ist als die in Bern. Durch die Quellen wird bestärkt, dass die Entscheidung, Debrunner gegen den parteitreuen Porzig einzutauschen, nicht in den Händen der Universitätsleitung oder der Fakultät lag, sondern innerhalb des Reichserziehungsministeriums getroffen wurde. Im Gegensatz zu Bern fanden jedoch über

65 Mitteilung des Thüringischen Ministers für Volksbildung an den Rektor der Universität Jena vom 20. August 1935, Universitätsarchiv Jena, Bestand BA, Bl. 114 – 117.

diesen Fall innerhalb der Universität keine Diskussionen statt, sonder wie in der Mitteilung an den Rektor ersichtlich wird, erhält diese lediglich Informationen über die geführten Verhandlungen und deren Ausgang. Details über die persönliche Haltung der Beteiligten sind in den Quellen nicht zu finden. Über einzelne Akteure können die Jenaischen Quellen keine klaren Aussagen präsentieren. Deutlich wird, dass die vorantreibenden Kräfte mehrheitlich aus der Schweizer Politik kamen. Als Nebenakteur kann Walter Porzig genannt werden, da er an den Verhandlungen mit der Schweizer Delegation in Berlin beteiligt war und sich wohlwollend zu seinem Wechsel nach Jena geäussert hatte. Somit kann nun auch die Frage beantwortet werden, ob Porzig von den Vorgängen Kenntnis hatte. Er war früh informiert und auch bei den Verhandlungen in Berlin anwesend.

5. Auswertung und Vergleich: Die Akteure und politischen Handlungen an den zwei Universitäten in Bezug zueinander

Aus den Berner und Jenaer Quellen ergibt sich ein klares Ergebnis. Aus der Sicht der Universität Bern kann von diesem „Lehrstuhltausch“ ausgegangen werden. Die Berner Behörden planten schon vor der Entlassung Porzigs, Debrunner zurückzuholen und als Gegenleistung den ungeliebten Indogermanisten anzubieten. Damit handelt es sich um einen Tausch von Schweizer Seite initiiert. Diese Tatsache bestätigt sich in den Diskussionen während der Fakultätssitzungen. Wie es zu dieser Idee kam und wie sich die Verhandlungen mit den deutschen Behörden im Detail abgespielt haben, ist in keiner für diese Arbeit vorliegenden Quellen festgehalten. Anhand der Protokolle kann man aber effektiv nachvollziehen, dass es sich sowohl um eine kalkulierte, wie auch längerfristig geplante Aktion gehandelt hat und ihr Ursprung in der Berner Politik zu suchen ist. Einzelne Mitglieder des Grossen Rates wehrten sich gegen DozentInnen, welche in der NSDAP aktiv waren. Die Entlassung Porzigs wurde so vorangetrieben, um die Option, Debrunner wieder einzustellen, möglich zu machen. Dazu wurden die Verhandlungen in Berlin von einer Schweizer Delegation aus der Politik und nicht von der Universitätsleitung geführt. Es ist anzunehmen, dass diese Verhandlungen in den Händen des Grossen Rates, der Staatskanzlei und des Erziehungsdepartementes des Kantons Bern, in der Person von Herrn Rudolf, lagen. Herr Rudolf wird in den Quellen als Hauptansprechsperson vorgestellt und mehrere Male namentlich erwähnt und erscheint als Kontaktperson, die zwischen den involvierten Parteien vermittelt. Nicht ersichtlich ist seine genaue politische und berufliche Stellung innerhalb des Erziehungsdepartementes

oder des Regierungsrates des Kantons Bern. Diese Informationen müssten im Staatsarchiv Bern ermittelt werden.

Die Quellen aus Jena eröffnen vordergründig ein anderes Bild der Geschehnisse. In einer ersten Phase zeichnen sich in den zugestellten Akten keine Hinweise auf einen Tausch ab. Viel mehr erscheint es, als ob es sich um eine gewöhnliche Kündigung und Neueinstellung der jeweiligen Dozenten gehandelt hat. Es finden sich lediglich Verträge und Briefe, die in keiner Weise auf eine Besonderheit dieses Falles hinweisen. Nach einer erneuten und differenzierteren Konsultation des Universitätsarchivs in Jena wurde jedoch klar, dass sich auch auf dieser Seite Bestätigungen finden lassen. Anhand der Mitteilung des Reichserziehungsministers an den Rektor der Universität Jena lässt sich nachweisen, dass die von Berner Seite beschriebenen Verhandlungen in Berlin in dieser Form stattgefunden und schliesslich zum Austausch von Porzig und Debrunner geführt haben. Es ist anzunehmen, dass aufgrund der politischen Verhältnisse in Deutschland im Jahr 1935 der Staatsapparat schon so zentralisiert war und somit die Universität weder in die Verhandlungen noch in den Entscheidungsprozess miteinbezogen wurde. Im Gegensatz zu Bern wurden die an der Universität Jena zuständigen Personen nur am Rande und sehr knapp über die Entscheidung des Reichserziehungsministeriums informiert und auch in Jena können die internen Details zu den geführten Verhandlungen nicht ausgemacht werden, da der gesamte Ablauf dieses Falles nicht in den Quellen, welche die Universität zu dieser Zeit direkt betreffen, dokumentiert wird. Die deutschen Behörden gingen verschlossener vor, agierten unabhängiger in Bezug auf die Haltung der betroffenen Fakultät und vollendeten den Tausch, ohne die Debatte in die Universitätsleitung zu tragen. Nach anfänglichen Widersprüchen innerhalb der Quellen kann doch angenommen werden, dass die jeweils zuständigen Personen an der Universität wohl informiert waren, jedoch keine Kompetenz innerhalb des Prozesses, welcher schliesslich zum Tausch führte, hatten.

6. Fazit

Die zu Beginn gestellte Leitfrage kann nun in zwei Teilen wie folgt beantwortet werden: Anhand der Quellen der beiden betroffenen Universitäten darf im Fall Porzig/ Debrunner von einem „Lehrstuhltausch“ gesprochen werden. Schon vor der Entlassung Porzigs in Bern gab es Pläne, Debrunner nach Bern zurückzuholen. In den Berner Quellen finden sich Indizien, dass die Berner Politik vorhatte, im Gegenzug Porzig wieder nach Jena zu transferieren, denn es wird ausdrücklich der Begriff“ „échange“ verwendet. Auch wenn

seitens Jenas die Quellen nicht so explizit dafür sprechen wie in Bern, wird durch einzelne Aussagen die These bestätigt, dass es sich um eine präzis kalkulierte Austauschaktion der Schweizer gehandelt hat. Die genauen Details, wie die Verhandlungen geführt und welche Bedingungen an diesen Austausch geknüpft waren, sind anhand der hier bearbeiteten Quellen nicht ersichtlich. Auch die Namen der Initianten dieses Tausches, sind aus den Quellen der Universität nicht herauszuarbeiten, da dieser Prozess ausserhalb der universitären Entscheidungen vollzogen wurde.

Die Frage nach den Akteuren kann nach der Auswertung des Quellenmaterials schlüssig beantwortet werden. Als „Hauptdrahtzieher" dieses Tausches ist die Berner Regierung auszumachen. Die Idee entstammt nicht der Universitätsleitung, sondern der politischen Ebene im Regierungsrat und im Erziehungsdepartement. Auch in Deutschland behandelte die Politik diese Affäre, welche nur so nur am Rande die Universität tangierte. Es kann davon ausgegangen werden, dass vor allem das Reichserziehungsministerium an der Entscheidung zu diesem Tausch beteiligt war.

Somit können in beiden Ländern politische Gremien und weniger einzelne Persönlichkeiten als Akteure im Falles Porzig/ Debrunner benannt werden.

Abschliessend kann nun festgestellt werden, dass die mehrfach genannte Hypothese, dass es sich um einen „Lehrstuhltausch" gehandelt hat, bestätigt werden kann. Was jedoch mit dieser Arbeit nicht möglich ist, sind die genauen Abläufe und Details nachzuzeichnen und die treibenden Kräfte namentlich zu benennen. Mit einer Konsultation von weiteren Quellenmaterialien wäre der Rahmen dieser Arbeit gesprengt worden. Um einen detaillierten Ablauf dieses „Lehrstuhltausches" zu erarbeiten, wäre es von Nöten die Quellen der politischen Gremien zu betrachten. In diesem Fall müssten zusätzlich Papiere und Aufzeichnungen des Regierungsrates, der Staatskanzlei, wie auch des Erziehungsdepartements in Bern gesichtet werden. Weiter wäre es wichtig das Bundesarchiv in Berlin anzuschreiben, um an die Quellen des Reichserziehungsministerium zu gelangen. Eine weitere Option bietet das Thüringische Hauptstaatsarchiv, in dem weitere Akten zur Universität Jena abgelegt sind. Interessant wäre zusätzlich in den Quellen der verschiedenen politischen Gremien nachzuforschen, ob es während derselben Zeit, weitere solche Fälle gegeben hat oder ob der Fall Porzig/ Debrunner ein einmaliges Arrangement darstellt.

Doch bereits jetzt lässt sich sagen, dass die Frage nach dieser politischen Rochade[66], welche sich in Form dieses „Lehrstuhltausches“ manifestiert, beantworten und ein Überblick über die Geschehnisse und auch über die Hintergründe und Ziele der politischen Kräfte in Bern und Berlin geben.

7. Bibliographie

7.1. Primärquellen

Staatsarchiv Bern, Protokollbücher des Akademischen Senats der Universität Bern (1834 – 1946), BB IIIb 951 Band VI, mit Register (1928 – 1946).

Staatsarchiv Bern, BB IIIb 952 Senatsausschuss: Register zu den Protokollen (1935 – 1963).

Staatsarchiv Bern, Senatsausschussprotokolle (1935 – 1963).

Staatsarchiv Bern, BB IIIb 480 Akten 1935; darin: Universitätsjubiläum, Sammlung der Gemeinden 1934/35; NS-Umtriebe an der Universität, Prof. Porzig (1934 – 1935).

Universitätsarchiv Bern, Protokollbuch der philosophischen Fakultät Bern, BB.05.10.1712.

66 Einziger Doppelzug im Schach bei dem zwei Figuren ihre Position austauschen.

Universitätsarchiv Jena, Bestand BA, Bl. 114 – 117.

Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 473.

Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 2280.

Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 569.

Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 630.

Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 631.

Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 632.

Universitätsarchiv Mainz, Bestand 64, Nr. 1290.

7.2. Literatur

Arber, Catherine, Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern. Viel Lärm, aber wenig Erfolg, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Heft 1, 65. Jg., Bern, 2003, S. 3 – 62.

Boschetti, Pietro, Les Suisses et les nazis. Le rapport Bergier pour tous, Carouge-Genève, 2004.

Böttner, Heike, Pflichterfüllung an der „Inneren Front“ und Bewältigung des Alltags im Kriege: Die Jenaer Studentenschaft während des Zweiten Weltkrieges 1939- 1945, in: Hossfeld, Uwe/ John, Jürgen/ Lemuth, Oliver/ Stutz, Rüdiger (Hgs.), „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln, 2003, S. 262 – 289.

Bruhn, Mike, Die Jenaer Studentenschaft 1933- 1939, in: Hossfeld, Uwe/ John, Jürgen/ Lemuth, Oliver/ Stutz, Rüdiger (Hgs.), „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln, 2003, S. 235- 261.

Gillabert, Matthieu, La propagande nazie en Suisse. L`affaire Gustloff, 1936, Lausanne, 2008.

Hossfeld, Uwe/ John, Jürgen/ Lemuth, Oliver/ Stutz, Rüdiger, „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln/ Weimar/ Wien, 2003.

Im Hof, Ulrich, Hohe Schule – Akademie – Universität: 1528 – 1805 – 1834 – 1984, in: Hochschulgeschichte Berns 1528 – 1984. Zur 150- Jahr- Feier der Universität Bern 1984, Herausgegeben im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Bern und der Kommission für bernische Hochschulgeschichte, Bern, 1984, S. 23 – 127.

Krohn, Claus-Dieter/ Mühlen, Patrik von zur/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hgs.) Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, Darmstadt, 1998.

Meyer, Alice, Anpassung oder Widerstand. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus, Frauenfeld/ Stuttgart/ Wien, 2010.

Regierungsrat des Kantons Bern und Kommission für bernische Hochschulgeschichte (Hgs.), Hochschulgeschichte Berns 1528 – 1984. Zur 150- Jahr- Feier der Universität Bern 1984, Bern, 1984.

Schilling, Willy, NS- Dozentenschaft und Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund an der Universität Jena, in: Hossfeld, Uwe/ John, Jürgen/ Lemuth, Oliver/ Stutz, Rüdiger (Hgs.), „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im

Nationalsozialismus, Köln, 2003, S. 180 - 201.

Senatskommission zur Aufarbeitung der Jenaer Universitätsgeschichte im 20. Jahrhundert (Hgs.), Traditionen – Brüche – Wandlungen. Die Universität Jena 1850 – 1995, Köln/ Weimar/Wien, 2009.

Unabhängige Expertenkommission Schweiz- Zweiter Weltkrieg, Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus, Zürich, 2001.

Wolf, Walter, Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegung in der deutschen Schweiz, 1930 – 1945, Zürich, 1969.

7.3. Internetquellen

Artikel zu Walter Porzig, URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Porzig [Zugriff: 6.6. 2013]

Artikel zu Albert Debrunner, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Debrunner [Zugriff: 6.6. 2013]

Brassel-Moser, Ruedi, Gustloff-Affäre, „Wilhelm Gustloff“, in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2006, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17339.php [Zugriff: 26.6.2013]

Eine kurze Geschichte der Indogermanistik in Basel – Albert Debrunner, Lebenslauf von Albert Debrunner, von einem Schreibmaschinen-Durchschlag, den Joseph Delz von Alfred Bloch erhalten hatte; der Lebenslauf muss Ende 1957 oder Anfang 1958 verfasst worden sein., URL: http://klaphil.unibas.ch/fachbereiche/idg/geschichte/wer-war-wer/albert-debrunner/ [Zugriff: 9. 1. 2013].

Langendorf, Jean-Jaques/ Cattani, Alfred, Deutschland, „Zweiter Weltkrieg“, in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2010, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3352.php [Zugriff: 14.6.2013]

Schmitt, Rüdiger, „Porzig, Walter“, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 645-646 [Onlinefassung]; URL: http://www.deutsche-biographie.de/pnd118741551.html [Zugriff: 7.1.2013].

Stettler, Peter, Grimm, Robert , „Robert Grimm“, in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2009, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4516.php [Zugriff: 26.6.2013]

Wachter, Rudolf, Debrunner, Albert, „Albert Debrunner“, in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2004. URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43434.php [Zugriff: 8.1. 2013]

8. Selbständigkeitserklärung

„*Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Ich erkläre ausserdem, dass ich*

weder die ganze Arbeit noch Teile davon ohne Absprache mit der Betreuerin/dem Betreuer in einer anderen Lehrveranstaltung in mündlicher oder schriftlicher Form zur Erlangung eines Leistungsnachweises eingereicht habe. Mir ist bekannt, dass ich andernfalls ein Plagiat beziehungsweise einen Betrug begangen habe und dies mit der Note 1 bestraft wird. Ich weiss, dass zusätzlich weitere Sanktionen gemäss den „Richtlinien der Universitätsleitung betreffend das Vorgehen bei Plagiaten" vom 28. August 2007 und gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe o des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität ergriffen werden können. Dazu gehört im Falle von BA-Arbeiten insbesondere der Entzug des aufgrund dieser Arbeiten verliehenen Titels." [67]

Unterschrift:

Anna Meier

9. Anhang

Antwort per E-Mail von Margrit Hartleb (Archivarin Universitätarchiv Jena) vom 4. Juli 2013

Hallo, Frau Meier,

ich habe jetzt wirklich alles durchgesehen, was in unserem Archiv möglich ist, die von Ihnen bereits in Kopie vorliegenden Akten und Vorgänge ausgenommen.

Die Senatsprotokolle enthalten keinerlei Hinweis.

Bei den Fakultätsprotokollen liegen lediglich drei des in Frage kommenden Zeitraumes vor: 14.02., 03.06. und 12.11.1935. Bei dem letzten Protokoll findet sich unter dem letzten Punkt "Personalien" lediglich der Vermerk: "Herr Debrunner ist aus der Fak.

67 URL: http://www.hist.unibe.ch/content/studium/ahndung_von_plagiaten/index_ger.html [Zugriff: 17.8.2013]

ausgeschieden." (Sign.: UAJ, Bestand M, Nr. 718/ 1, S. 194)
Die von den Dekanen der Fakultäten zu erstellenden Fakultätsberichte, die semesterweise an den Rektor überstellt wurden, erhalten keinerlei Hinweise.
Desgleichen die im Kuratorbestand überlieferten Jahresberichte der Institute und Einrichtungen, hier liegen keine Jahresberichte des Sprachwissenschaftlichen Seminars vor.
In den Berufungsakten des Rektor- und Senatsbestandes spiegelt sich nochmals sehr ausführlich der "Fall Debrunner" wieder. Von der Meldung der NSDAP der Kreisleitung Jena, einem Plakat des NS- Studentenbundes, Zeitungsmeldungen über die Einleitung des Dienststrafverfahrens, der Amtsenthebung bis zum Weggang Debrunners nach Bern.
Leider fehlt mir die Zeit, um die Personalakten abzuprüfen und die Dokumente miteinander zu vergleichen.
Entscheidend scheint mir die Mitteilung des Thüringischen Ministers für Volksbildung an den Rektor vom 20. August 1935, das Ihnen möglicherweise bereits vorliegt: "Im Anschluß an die darüber mehrfach mündlich gepflogenen Verhandlungen hat der Herr Reichswissenschaftsminister die Absicht, den Professor Dr. Debrunner in Jena für eine Berufung an die Universität Bern freizugeben und dafür den aus Ronneburg i/Thür. stammenden Professor Dr. Walter Porzig in Bern zu berufen. Die hierüber in der Schweiz schwebenden Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Professor Porzig war jedoch gestern bereits zu einer Verhandlung über seine Berufung in Berlin. Der Herr Reichswissenschaftsminister hat ersucht, Sie hiervon alsbald in Kenntnis zu setzen." (Sign.: UAJ, Bestand BA, Nr. 932, Bl. 245)
Debrunner nahm am 20.08.1935 den Ruf an die Universität Bern zum 01.10.1935 an. Auf Anordnung des Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurde das Dienststrafverfahren gegen Debrunner eingestellt. Diese Mitteilung ging bereits am 20.09. seitens des Thür. Ministers an die Universität.
Porzig wurde mit Wirkung vom 01.10.1935 die freigewordene Professur per Schreiben des Reichsministers vom 14.05.1936 verliehen. (Sign.: UAJ, Bestand BA, Nr. 933, Bl. 114-117).
Mithin scheint es sich um eine Entscheidung zu handeln, die nicht in der Fakultät oder an der Universität getroffen wurde.
Sie müßten sich also, wenn Ihnen diese Informationen nicht ausreichen, an das Thür. Hauptstaatsarchiv nach Weimar oder an das Bundesarchiv wenden.
Mit freundlichen Grüßen

Margit Hartleb/ Mitarb. des Archivs